

PRESSESCHAU

Kooperationsgemeinschaft Mammographie

Berlin, 30. August 2010

INHALT

- Seite 4:** Frankfurter Rundschau – Gutes Zeugnis
- Seite 6:** Frankfurter Rundschau – Gute Frühwarnung
- Seite 7:** dpa – Mammographie-Screening: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust
- Seite 9:** Deutsches Ärzteblatt – Hoher Standard beim Mammographie-Screening
- Seite 11:** Ärzte Zeitung – Brustkrebs: Frühes Screening zahlt sich aus
- Seite 12:** Ärzte Zeitung – Mammografie-Screening besser als Leitlinien-Ziele
- Seite 13:** Ärzte Zeitung – Gute Qualität, keine hohe Akzeptanz
- Seite 14:** Focus online – Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust
- Seite 16:** Hamburger Abendblatt – Brustkrebs-Screening führt zu besseren Operations-Ergebnissen
- Seite 17:** General-Anzeiger online – Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust
- Seite 19:** Stuttgarter Zeitung – Verdacht bestätigt sich in jedem fünften Fall
- Seite 21:** Fränkischer Tag – Ziel ist die Senkung der hohen Sterberate
- Seite 22:** Berliner Zeitung – Mammografie ist die beste Alternative
- Seite 23:** Bayerische Rundschau – Ziel ist die Senkung der hohen Sterberate

PRESSESCHAU

- Seite 24:** Ludwigsburger Kreiszeitung – Mammografie erkennt 92 Prozent der Tumore
- Seite 25:** Münchener Merkur – die tägliche Medizin
- Seite 26:** Kurier am Sonntag – Brustkrebs früh erkennen
- Seite 27:** Main-Taunus-Kurier – Weniger Frauen verlieren Brust
- Seite 28:** Nordbayerischer Kurier – Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust
- Seite 29:** Osnabrücker Zeitung – Brust kann häufig gerettet werden
- Seite 30:** Passauer Neue Presse – Mammographie-Bericht: Erste Erfolge
- Seite 31:** Reutlinger General-Anzeiger – Positive Effekte bei Brustkrebs-Screening
- Seite 32:** Rhein-Zeitung – Brustkrebs gemildert
- Seite 33:** Westfalen-Blatt – Früherkennung hilft wirklich
- Seite 34:** Westfalen-Blatt – Wichtige Vorsorge
- Seite 35:** Wiesbadener Kurier – Weniger Frauen verlieren Brust
- Seite 36:** Wetzlarer Neue Zeitung – Brust trotz Krebs erhalten
- Seite 37:** AFP – Kommentar „Frankfurter Rundschau“: Brustkrebsvorsorge
- Seite 38:** ddp – „Das Westfalen-Blatt“ (Bielefeld)
- Seite 39:** ddp – „Berliner Zeitung“
- Seite 40:** Apotheker Zeitung – Mammographie-Screening zeigt Erfolge
- Seite 41:** Deutsches Ärzteblatt – Mammographie-Screening: Neue Aufklärungsbroschüre vorgestellt
- Seite 42:** Passauer Neue Presse – Mammographie-Screening in Waldkirchen geht weiter
- Seite 43:** Bergedorfer Zeitung – Runde zwei im Kampf gegen Brustkrebs
- Seite 44:** Magdeburger Volksstimme – Mehr Unterstützung für Männer mit Brustkrebs

PRESSESCHAU

Bitte beachten Sie auch die Berichterstattung im Internet:

Deutschlandradio Wissen – Mammographie-Bilanz: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust:

http://wissen.dradio.de/index.59.html.html?drn:news_id=18407&drn:date=1282903200

N24 – Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust:

http://www.n24.de/news/newsitem_6291550.html

Stern.de – Brustkrebsvorsorge: Das nutzt das Mammografie-Screening:

http://www.stern.de/gesundheit/brustkrebsvorsorge-das-nutzt-das-mammografie-screening-1597718.html#utm_source=standard&utm_medium=rss-feed&utm_campaign=alle

Mitteldeutsche Zeitung.de – Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust:

<http://www.mz-web.de/servlet/ContentServer?pagename=ksta/page&atype=ksArtikel&aid=1282888091257&openMenu=987490165154&calledPageId=987490165154&listid=994342720546>

Markenpost.de – Mammographie: Untersuchung auf höchstem Niveau:

http://www.markenpost.de/news_Mammographie-Untersuchung-auf-hoehstem-Niveau_88818.html

kma-online – Mammographie-Screening: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust:

http://www.kma-online.de/nachrichten/politik/id_22370_view.html

Märkische Oderzeitung – Mammographie-Screening: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust:

<http://www.moz.de/nachrichten/vermishtes/artikel-ansicht/dg/0/1/251700/>

Gutes Zeugnis

Erster Qualitätsbericht zur Mammografie

Von Lilo Berg

Eine Behandlung auf höchstem Niveau: Das verspricht ein neuer Qualitätsbericht allen Frauen, die am Mammografie-Programm zur Früherkennung von Brustkrebs teilnehmen. Kein anderer Bereich im deutschen Gesundheitswesen erreiche einen vergleichbaren Qualitätsstandard, sagte Wolfgang Aubke, der Beiratsvorsitzende der Kooperationsgemeinschaft Mammografie, gestern vor Journalisten in Berlin.

Auch im europäischen Vergleich schneide das deutsche Screening-Programm zum Brustströntgen gesunder Frauen hervorragend ab.

Zu der kostenlosen Untersuchung werden zehn Millionen Frauen zwischen 50 und 69 Jahren im Zweijahresrhythmus eingeladen. Seit Ende vergangenen Jahres steht das Angebot deutschlandweit zur Verfügung. Der in Berlin vorgestellte Qualitätsbericht bezieht sich auf die beiden Anfangsjahre des Programms 2005 bis 2007 - neuere Zahlen sollen im kommenden Frühjahr präsentiert werden.

Wird im Screening tatsächlich ein Krebsknoten gefunden, dann ist oft eine schonende Therapie möglich. Gut ein Drittel der aufgespürten Tumore hat, so steht es in dem Qualitätsbericht, einen Durchmesser von einem Zentimeter. Derart kleine Brustkarzinome wurden vor Einführung des Programms nur in 14 Prozent der Fälle gefunden. Und bei gut einem Drittel der Tumordiagnosen im Anschluss an eine Screening-Untersuchung waren die Lymphknoten in der Achselhöhle noch frei von Krebszellen. Zum Vergleich: Vor dem Screening lag der Wert mit 49 Prozent deutlich darunter. Für die betroffenen Frauen bedeutet das: Bei kleinem Tumor und ohne Lymphknotenbefall kann ihre Brust bei der Operation meistens erhalten werden. Vor Einführung des Screenings lag der Anteil brusterhaltender Eingriffe bei 60 bis 70 Prozent. Derzeit ist die Therapie, bei der nur der Krebsknoten entfernt wird, nach Auskunft der Deutschen

Gesellschaft für Senologie in rund 80 Prozent der Fälle möglich.

Wie gut das Programm ist, ergibt sich aus dem Vergleich mit vorher festgelegten Qualitätskriterien. Sie entsprechen in vielen Punkten den Europäischen Leitlinien für die Brustkrebsfrüherkennung. Auch hier kann das deutsche Screening punkten. So liegt zum Beispiel die Rate der Bildwiederholung aufgrund von Mängeln in der Bildqualität mit 0,75 Prozent weit unter dem geforderten Grenzwert von bis zu drei Prozent. Das spreche für die hohe technische Qualität der Geräte, aber auch für die diagnostische Kompetenz der Röntgenfachärzte, die für das Screening verantwortlich sind, sagte Karin Bock, die Leiterin des Referenzzentrums Mammografie Südwest. Und dass fast alle Frauen (95 Prozent), deren Mammogramm einen Krebsverdacht aufkommen ließ, der Einladung zur Nachuntersuchung folgten, wertet Karin Bock als Vertrauensbeweis.

Lob für das Mammografie-Screening kam auch von Seiten der Ärzteschaft und der Krankenkassen. Das Programm sei eine echte Erfolgsgeschichte, sagte Andreas Köhler, der Vorstandsvorsitzende der Kassenärztlichen Bundesvereinigung. In Deutschland sei in fünf Jahren ein sehr gutes System entstanden, andere Länder hätten dazu viel länger gebraucht.

Jürgen Graalman, der stellvertretende Vorsitzende des Bundesverbandes der AOK, pries die Transparenz des Screenings ebenso wie die strikte Qualitätssicherung; "Die Röntgenärzte müssen jährlich Prüfungen bestehen, ihre Geräte werden im Jahrestakt vom TÜV kontrolliert." Das sei ein Vorbild für andere Bereiche im Gesundheitswesen.

Trotz aller Vorzüge: Die Zielgruppe ist vom Mammografie-Screening noch nicht wirklich überzeugt. Derzeit folgen im Durchschnitt nur 53 Prozent der Frauen der brieflichen Einladung zur Untersuchung. Interessant sind die regionalen Besonderheiten: In Großstäd-

ten wie Berlin ist der Anteil etwas geringer, in ländlichen Gebieten, wo das Röntgengerät per Mammobil vorfährt, ist er höher und in ostdeutschen Ländern entscheiden sich weitaus mehr Frauen für die Teilnahme als in Westdeutschland - den Spitzenwert erreicht Sachsen-Anhalt mit 85 Prozent.

Eine hundertprozentige Akzeptanz halten die Organisatoren für ausgeschlossen, doch 70 bis 75 Prozent sollten es sein - bei einem Programm, das pro Jahr etwa 170 Millionen Euro kostet. Einen positiven Effekt versprechen sie sich von einer neuen Infobroschüre (www.mammo-programm.de) und von einer Dialogoffensive innerhalb der Ärzteschaft. Viele niedergelassene Frauenärzte raten ihren Patientinnen nämlich nach wie vor zu Früherkennungsmammografien in der eigenen Praxis und schicken sie nicht in das nächste Screeningzentrum.

"Der Besitzstand ist heilig", kommentierte Andreas Köhler das Verhalten seiner Kollegen. Es handelt sich um Röntgenaufnahmen, die unter dem Vorwand eines Krebsverdachts gemacht werden. Einfach unterbinden lässt sich das nicht - Andreas Köhler hofft auf die besseren Argumente.

Aber senkt das Mammografie-Screening auch wirklich die Gefahr, an Brustkrebs zu sterben? Eine Antwort auf diese entscheidende Frage können die Programmverantwortlichen noch nicht geben. Das sei erst zehn Jahre nach dem Start des Programms möglich, sagte Wolfgang Aubke - also frühestens im Jahr 2015. Aber schon jetzt sei klar, dass das Screening entscheidend zu der höheren Lebensqualität vieler krebskranker Frauen beigetragen habe.

Die hohe Bildqualität spricht für die Kompetenz der Röntgenfachärzte

Die Brustkrebsfrüherkennung wird vor allem auf dem Land und in Ost-

deutschland genutzt

© 2010 PMG Presse-Monitor GmbH

Quelle Frankfurter Rundschau vom 28.08.2010
Seite 11
Ressort Meinung
Rubrik S
Autor Lilo Berg

Kommentare

Gute Frühwarnung

Kommentare
Von Lilo Berg

Über kaum eine medizinische Untersuchung wird seit Jahren so erbittert gestritten wie über das Mammografie-Screening. Die Röntgenreihenuntersuchung der Brust führe zur Übertherapie, weil sie oft winzige Tumore entdecke, die nie gefährlich würden - sie versetze gesunde Frauen also grundlos in Angst und Schrecken. Andererseits bleibe mancher tückische Knoten unentdeckt, auch weil die Mammografiertechnik nicht genau genug sei.

Viele Frauen wissen nicht, wie sie sich entscheiden sollen. Nur gut die Hälfte

der 50- bis 69-Jährigen folgt der Einladung zum offiziellen Screening. Sollte dahinter die Angst vor einer minderwertigen Untersuchung stehen, dann gibt es seit gestern noch mehr Gründe für die Teilnahme: Kein anderer Bereich im Gesundheitswesen erreicht ein so hohes Niveau wie das Mammografie-Screening, heißt es in einem Qualitätsbericht. Die Röntgengeräte seien auf neuestem Stand, die Fachärzte kompetent, die Befunde sogar genauer als gefordert. Das Mammografie-Programm ersetze das wilde Screening früherer Zeiten, bei dem der Besitz eines Röntgengeräts als ärztliche Qualifikation genüge. Das

führte sehr oft zu Falschdiagnosen und Übertherapien. Um die Früherkennung von Brustkrebs zu verbessern, wurde das Mammografie-Screening mit großem Aufwand eingeführt. Wie alle Früherkennungsuntersuchungen ist es nicht hundertprozentig perfekt. Es gibt eine, wenn auch geringe, Belastung durch Röntgenstrahlen, und auch die Diagnosequalität wird hin und wieder schwanken. Aber das Mammografie-Screening ist die beste Methode, die wir derzeit haben - ausprobieren lohnt sich.

Mammographie-Screening: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust (Bild geplant)

Eine Mammographie tut ein kleines bisschen weh, doch Experten sehen in dieser Brustkrebs-Früherkennung für Frauen eine Chance. Da Tumore früher entdeckt würden, könnten mehr Patientinnen als bisher nach Operationen ihre Brust behalten.

Berlin (dpa) - Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie am Freitag in Berlin mit.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikalter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen bereits seit Jahren auf diese Form der Früherkennung.

Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen heute davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen

im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Bereits beim ersten Evaluationsbericht vor rund einem Jahr zeigte sich, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Der neue Bericht, der sich ebenfalls auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen nun auch eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder (0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden. Allerdings waren damals auch erst 77 der heute 94 Screening-Zentren in Betrieb.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht rund fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. «Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen», sagte Barbara Marnach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammographie. Die Entdeckungsrate von Brustkrebs liege deshalb aber nicht niedriger. Gründe für die geringe Zahl seien die gute Qualität der Aufnahmen und die geschulteren Augen der Radiologen.

Ärzte wollen so wenige Frauen wie möglich zu einer zweiten Untersuchung einladen, um nicht unnötig Angst vor Brustkrebs zu schüren. Dennoch bewahrt das Screening nicht vor falsch-positiven ersten Befunden. Von fünf Frauen, die nach der Mammographie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vieren heraus, dass es kein Krebs ist. Dennoch nehmen Frauen Verdachtsmomente sehr ernst. Rund 95 Prozent kommen zur Abklärung, heißt es im Bericht.

Bei fast zwei Prozent (1,58 Prozent) der Frauen mit Brustkrebs-Verdacht war schließlich eine schonende Gewebeentnahme (Biopsie) nötig, um eindeutig einen bösartigen Tumor zu diagnostizieren. Bei rund der Hälfte stellte sich

danach heraus, dass es wirklich Brustkrebs ist. Danach folgte in vielen Fällen eine Operation. Dennoch ist das ein kleiner Fortschritt: Früher wurde oft erst während eines Eingriffs klar, ob wirklich ein Karzinom in der Brust wuchs. Die Qualitätssteigerung bei der Brustkrebs-Früherkennung sieht Marnach auch in der engen Zusammenarbeit zwischen Screening-Einheiten und Krankenhäusern. Die fachübergreifende Diskussion eines jeden Verdachtsfalls sei ebenfalls eine Verbesserung. Dazu komme die permanente Überprüfung der Röntgengeräte, der Aufnahmetechnik und auch der Ärzte. Die Kooperationsgemeinschaft Mammographie hält das Screening heute für die am besten kontrollierte Früherkennungs-Untersuchung in Deutschland.

Die Teilnahmequoten nach der ersten Einladung sind aber weiterhin zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht bisher zum Screening. Um die Sterberate deutlich zu senken, wären 70 Prozent nötig. Die Initiatoren setzen auf eine steigende Bekanntheit und Akzeptanz des Programms im Laufe der Zeit.

dpa-Notizblock
I n t e r n e t -
[Screening](<http://www.mammo-programm.de>)

* * * * Die folgenden Informationen sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

Ansprechpartner - Barbara Marnach-Kopp, Pressesprecherin Mammographie Screening Programm, Tel.: +49 30 319985130, <bmarnach@koopmammo.de>

dpa-Kontakte - Autorin: Ulrike von Leszczynski - Redaktion: Andrea Barthélémy, +49 30 285232265, <wissen@dpa.com>

dpa vl yybb z2 emy

Quelle dpa-Basisdienst vom 27.08.2010
Seite 131
Ressort Vermischtes
Kurztitel dpa4014



Mammographie-Screening: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust (Bild geplant)

Berlin (dpa) - Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92

Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie am Freitag in Berlin mit.

dpa-Notizblock

Redaktionelle Hinweise - Zusammenfassung bis 1100 - ca. 70 Zi

I n t e r n e t - [Screening](<http://www.mammo-programm.de>)

* * * * Die folgenden Informationen sind nicht zur Veröffentlichung

bestimmt.

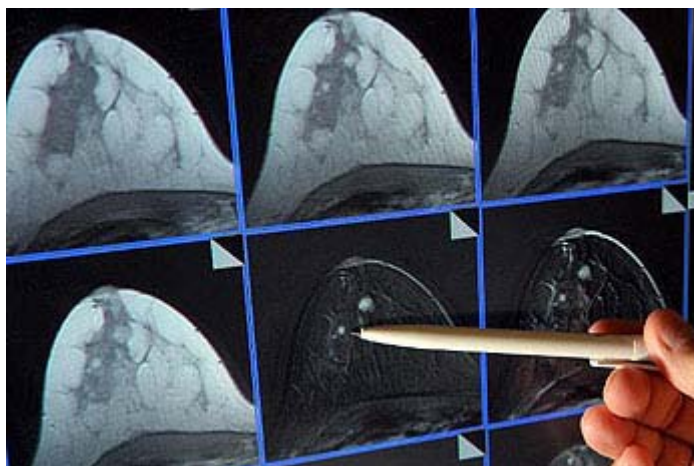
Ansprechpartner - Barbara Marnach-Kopp, Pressesprecherin Mammographie Screening Programm, Tel.: +49 30 319985130, <bmarnach@koopmammo.de>

dpa-Kontakte - Autorin: Ulrike von Leszczynski - Redaktion: Andrea Barthelemy, +49 30 285232265, <wissen@dpa.com>
dpa vl yybb n1 emy

<http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/42514/>

Ärzteschaft

Hoher Standard beim Mammographie-Screening



dpa

Berlin – Das bundesweite [Mammographie-Screening-Programm](#) zur Früherkennung von Brustkrebs garantiert den Teilnehmerinnen eine Betreuung auf sehr hohem Niveau. Das zeigt der erste Qualitätsbericht, den die Kooperationsgemeinschaft Mammographie heute in Berlin vorgestellt hat. Der Bericht bündelt die Auswertungen der verschiedenen Maßnahmen zur Qualitätssicherung im Mammographie-Screening-Programm aus den Jahren 2005 bis 2007.

Dem Qualitätsbericht zufolge mussten nur 0,75 Prozent der Untersuchungen

aufgrund einer mangelhaften Bildqualität wiederholt werden; die empfohlene Obergrenze beträgt bis zu einem Prozent.

Die Rate an Teilnehmerinnen, die nach einer Mammographie zu einer weiteren Untersuchung eingeladen wurden, lag mit 5,3 Prozent knapp über dem empfohlenen Referenzwert von bis zu fünf Prozent. Von den Frauen, die zu einer Abklärung eingeladen wurden, kamen 95 Prozent. 92 Prozent der bösartigen Tumoren konnten die Ärzte aufgrund des Programms bereits präoperativ diagnostizieren.

„Die Zahlen belegen, dass sich die Bilddiagnostik und Befundung der Mammographie-Aufnahmen im Screening-Programm auf einem absolut hohen Niveau bewegen“, erläuterte Karin Bock, Leiterin des Referenzzentrums Mammographie Südwest.

Gleichwohl zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede zwischen den 77 Screening-Einheiten, wenn man die Wiedereinbestellungsraten, die Abklärungsraten, die Anteile der Frauen mit Indikation zur Biopsie und die Brustkrebsentdeckungsraten vergleicht. Bock betonte, die Unterschiede seien erklärbar. So trete Brustkrebs beispielsweise nicht in allen Regionen Deutschlands gleichmäßig auf.

Wolfgang Aubke, Beiratsvorsitzender der Kooperationsgemeinschaft, ergänzte, dass es darüber hinaus qualitative Unterschiede zwischen den Zentren gebe. Diese würden analysiert und offen diskutiert. So könne man voneinander lernen und sich verbessern. Das sei eine vorbildliche Form der Qualitätssicherung, die es „so stringent in keinem anderen Bereich“ der Gesundheitsversorgung gebe.

Andreas Köhler, Vorstandsvorsitzender der [Kassenärztlichen Bundesvereinigung](#) (KBV), würdigte das Mammographie-Screening als „echte Erfolgsgeschichte“. Er lobte auch das neue Merkblatt „Informationen zum Mammographie-Screening“, in dem unbestreitbare Vor- und Nachteile des Angebots ausgewogen dargestellt würden. „Die Teilnahmequote ist mit etwas über 50 Prozent noch nicht wirklich befriedigend“, sagte Köhler. Angestrebt werden von den Organisatoren mindestens 70 Prozent.

Im Jahr 2002 hatten Bundestag und Bundesrat einstimmig beschlossen, ein Mammographie-

Screening-Programm auf der Grundlage der Europäischen Leitlinien in Deutschland einzuführen. Damit wurde im Jahr 2005 begonnen. Seitdem erhalten Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren alle zwei Jahre eine Einladung. © hil/Rie/aerzteblatt.de

© Deutsches Ärzteblatt

Quelle Ärzte Zeitung vom 30.08.2010
Seite 5
Jahrgang 2010
Nummer 153
Ressort Gesundheitspolitik
Autor Von Anno Fricke
Copyright © 2010 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

Brustkrebs: Frühes Screening zahlt sich aus

Weniger Leid bei Frauen, weniger unnötige Operationen und weniger Brustkrebstote: Das Mammographie-Screening setzt sich hehre Ziele.

BERLIN. Pro Jahr erkranken bundesweit rund 57 000 Frauen an Brustkrebs, mehr als 17 000 sterben daran. Der erste Qualitätsbericht zum Mammographie-Screening-Programm für die Jahre 2005 bis 2007 zeigt, dass in den Reihenuntersuchungen wesentlich häufiger kleine Tumoren unter 15 Millimeter Größe aufgespürt werden. Der Anteil der invasiven Tumore von einer maximalen Größe von einem Zentimeter liege im Screening bei rund 30 Prozent, sagte Dr. Wolfgang Aubke bei der Vorstellung des Berichts am Freitag in Berlin. Vor Einführung des Screenings seien es nur 14 Prozent gewesen.

Erfreulich für alle Frauen: Werden im Screening Tumore entdeckt, sind die Lymphknoten in zwei Dritteln aller Fälle noch nicht befallen. In der Vor-Screening-Ära seien es nur 49 Prozent gewesen, sagte der Vorsitzende des Beirats der Kooperationsgemeinschaft Mammographie.

Die Deutsche Gesellschaft für Senologie stützt diese Ergebnisse. Seit Einführung des Screenings könnten Operateure in 85 Prozent aller Fälle die Brust erhalten. Viele Chemotherapien und viel psychisches Leid bleiben den Frauen erspart. Vorher hatte dieser Wert zwischen 60 und 70 Prozent geschwankt. Trotz der extrem hohen Qualitätsanfor-

derungen des Screening-Programms an die Ärzte, das technische Personal und die Geräte ist das Verfahren nicht perfekt. Offen klären die Verantwortlichen die Frauen darüber auf, dass sie psychisch belastet werden, wenn bei einer Auffälligkeit Gewebe entnommen wird, das sich später als gutartig herausstellt. Sie gestehen ein, dass überflüssigerweise auch gutartige Tumore behandelt werden oder dass Frauen Leid zugefügt werden kann, weil ein nicht mehr heilbarer Krebs gefunden und therapiert wird, ohne dass sich die Lebenszeit bei guter Lebensqualität verlängere. "Diese Informationen setzen die Frauen in die Lage, eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen", sagte Dr. Andreas Köhler, Chef der Kassenärztlichen Bundesvereinigung.

Am Verfahren beteiligt sind niedergelassene Radiologen und Gynäkokologen, Zentren für weitergehende Diagnostik und Pathologen. Um die Organisation kümmern sich ein Lenkungsausschuss, ein Projektteam der KVen und die Arbeitsgemeinschaft der Krankenkassen.

Derzeit hätten rund zehn Millionen Frauen zwischen 50 und 69 Jahren Anspruch auf die kostenlose Kassenleistung. Weil das System noch nicht komplett aufgebaut war, haben sich zwi-

schen 2005 und 2007 rund 1,4 Millionen Frauen beteiligt. Von ihnen erhielten 95 Prozent die frohe Botschaft, dass es keinen auffälligen Befund gab. Eingeladen haben die Screening-Zentren die doppelte Anzahl von Frauen. Was das Wegbleiben von 50 Prozent der Frauen aussagt, ist noch unklar. Darunter könnten viele Frauen sein, die regelmäßig zur Vorsorge gehen, aber die Einladung zum Screening nicht beachten. Es könnte auch an der Aufmachung der Einladungspost liegen. Aus Datenschutzgründen steht das Wort "Screening" nicht auf dem Umschlag. Viele Einladungen landen daher möglicherweise im Papierkorb.

2002 hatten Bundestag und Bundesrat beschlossen, ein Mammographie-Screening-Programm auf Basis Europäischer Leitlinien in Deutschland einzuführen. Danach erhalten Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren alle zwei Jahre eine Einladung zur Mammographie.

Ziel des Programms ist, durch eine frühzeitige Diagnose von Brustkrebs eine schonende Therapie der bösartigen Tumore zu erreichen und die Sterblichkeit betroffener Frauen zu senken. Angaben zur Sterblichkeit enthält der Qualitätsbericht nicht.

Quelle Ärzte Zeitung vom 30.08.2010
Seite 1
Jahrgang 2010
Nummer 153
Ressort Gesundheitspolitik
Copyright © 2010 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

Mammografie-Screening besser als Leitlinien-Ziele

50 Prozent der Frauen wurden erreicht

BERLIN (af). Die 77 Mammografie-Screening-Zentren bieten Frauen eine Diagnostik auf hohem Niveau. Das zeigt der Qualitätsbericht für die Jahre 2005 bis 2007, den die Kooperationsgemeinschaft Mammografie am Freitag in Berlin vorgestellt hat. Hinter der Gemeinschaft stehen KBV und GKV.

Die Zufriedenheit mit dem Programm lasse sich an der Reaktion der insgesamt rund 1,4 Millionen untersuchten Frauen ablesen, sagte Dr. Karin Bock.

Das sind 50 Prozent der angeschriebenen Frauen zwischen 50 und 69 Jahren. Die Leiterin des Referenzzentrums Südwest wies darauf hin, dass 95 Prozent der Frauen, die nach einer Mammografie zu einer Abklärungsuntersuchung eingeladen wurden, erneut die Screening-Einheit aufgesucht hätten. Bei jeder fünften wieder einbestellten Frau finde sich nach den vorliegenden Ergebnissen ein Tumor, sagte Bock. Im Vergleich zu Referenzwerten der Europäi-

schen Leitlinie schneidet das deutsche Programm gut ab. So liegt die Bildwiederholungsrate bei nur 0,75 Prozent. Die Leitlinie gibt drei Prozent.

2007 waren noch nicht alle Screeningeinheiten flächendeckend im Einsatz. Das ist erst seit 2009 der Fall. Rund zehn Millionen Frauen haben Anspruch auf das Screening.

Quelle Ärzte Zeitung vom 30.08.2010
Seite 2
Jahrgang 2010
Nummer 153
Ressort Gesundheitspolitik
Rubrik Kommentar
Autor Von Anno Fricke
Copyright © 2010 Ärzte Zeitung Verlagsgesellschaft mbH

Gute Qualität, keine hohe Akzeptanz

Die Ergebnisse des Mammografie-Screenings sind ein Erfolg für die Arbeitsgemeinschaft von KBV und Krankenkassen. Vor allem belegen sie die Qualität der Arbeit von Gynäkologen und Radiologen, die als Befunder die entscheidenden Anteile an den jetzt vorgestellten positiven Zahlen haben. Dennoch ist das Screening-System für niedergelassene Ärzte noch gewöhnungsbedürftig, jedenfalls für die Mehr-

heit, die nicht darin eingebunden ist. Gynäkologen, die Patientinnen über Jahre behandelt haben, müssen sich damit abfinden, dass deren Recht auf freie Arztwahl mit der Einladung zum Screening endet. Wenn sie teilnehmen wollen, müssen sie zu der ihnen zugewiesenen Screening-Einheit gehen. Und zwischen den einzelnen Einheiten gibt es auch Qualitätsunterschiede.

Die Verantwortlichen in der Kooperati-

onsgemeinschaft wissen genau: Sie müssen die Frauenärzte in das Screening-System holen. Eine Möglichkeit dazu wäre, die Haus-Frauenärzte in die Fallkonferenzen der Screening-Einheiten einzuladen. Das führte mit großer Sicherheit dazu, dass mehr als nur die Hälfte der Frauen am Screening teilnehmen, wie dies bisher noch der Fall ist.

Ein Service von LOVEFILM.de

Filmhighlight verpasst? ... mit der Cinemathek

DVD und Blu-ray Verleih per Post

30 Tage kostenlos testen

Inhalt bereitgestellt von

Gesundheit

Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust

Freitag 27.08.2010, 11:53



Schonendere Behandlungen durch Früherkennung: dpa Mittlerweile kann bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten werden. (Bild: dpa)

Eine Mammographie tut ein kleines bisschen weh, doch Experten sehen in dieser Brustkrebs-Früherkennung für Frauen eine Chance. Da Tumore früher entdeckt würden, könnten mehr Patientinnen als bisher nach Operationen ihre Brust behalten.

Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen).

Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie in Berlin mit.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikoaalter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen bereits seit Jahren auf diese Form der Früherkennung.

Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen heute davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Bereits beim ersten Evaluationsbericht vor rund einem Jahr zeigte sich, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Der neue Bericht, der sich ebenfalls auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen nun auch eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder (0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden. Allerdings waren damals auch erst 77 der heute 94 Screening-Zentren in Betrieb.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht rund fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. „Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen“, sagte Barbara Mamach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammographie. Die Entdeckungsrate von Brustkrebs liege deshalb aber nicht niedriger. Gründe für die geringe Zahl seien die gute Qualität der Aufnahmen und die geschulteren Augen der Radiologen.

Ärzte wollen so wenige Frauen wie möglich zu einer zweiten Untersuchung einladen, um nicht unnötig Angst vor Brustkrebs zu schüren. Dennoch bewahrt das Screening nicht vor falsch-positiven ersten Befunden. Von fünf Frauen, die nach der Mammographie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vieren heraus, dass es kein Krebs ist. Dennoch nehmen Frauen Verdachtsmomente sehr ernst. Rund 95 Prozent kommen zur Abklärung, heißt es im Bericht.

Bei fast zwei Prozent (1,58 Prozent) der Frauen mit Brustkrebs-Verdacht war schließlich eine schonende Gewebeentnahme (Biopsie) nötig, um

Werden Frauen während einer Schwangerschaft vergesslich?
Gefragt von makato

SCHLAGWÖRTER

- Berlin
- Brust
- Brustkrebs
- Frauen
- Gesundheit
- Mammographie
- Niederlande
- Operation
- Weitere Themen (1)**

ANZEIGE

Der aktuelle **TESTSIEGER...**

TESTSIEGER Stiftungskennzeichen GUT (2,1) test

ARIEL

News

Übersicht

Neueste Artikel

- 27.08.2010 **Gesundheit: Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust**
- 26.08.2010 **Brustvergrößerung: Implantate zu groß, Beratung zu klein**
- 25.08.2010 **Grubenunglück: Überleben im Minengrab**

Meistgelesene Artikel

- 20.11.2006 **ÄRZTELISTE – SCHULTER: Spezialisten für Schulterschmerzen**

Gesundheitsmanager

- Gratis anmelden
- Kostenfreie Coaches
- Selbsttests
- Themen-Newsletter

Surftipp

jameda

Arzt- und Kliniksuche
Suchen und bewerten Sie in über 380 000 Adressen einen Arzt, Zahnarzt oder eine Klinik in Ihrer Nähe. Außerdem Heilpraktiker, Krankengymnasten, Psychotherapeuten, Hebammen...

Welche Berufsgruppe?

-- alle Ärzte und Heilberufler --

Wen suchen Sie?

Name...

Wo suchen Sie?

Straße, PLZ, Ort..

Suchen

Ärzte in Ihrer Stadt:
Hamburg, Köln, Düsseldorf, Berlin, Frankfurt, Stuttgart, München

Experten-Suche

- Ärzte und Heilberufler
- Pflegeangebote
- Augen-Optiker
- Reha-/Vorsorge-Kliniken
- Sanitätshäuser

Surftipp



Eckart von Hirschhausen: Der Mediziner und Kabarettist bloggt auf jameda.de

Google-Anzeige

Thema verfolgen

eindeutig einen bösartigen Tumor zu diagnostizieren. Bei rund der Hälfte stellte sich danach heraus, dass es wirklich Brustkrebs ist. Danach folgte in vielen Fällen eine Operation. **Schönheit** das ein kleiner Fortschritt für sie wurde oft erst während eines Eingriffs klar, ob wirklich ein Karzinom in der Brust wuchs.

Die Qualitätssteigerung bei der Brustkrebs-Früherkennung sieht Marnach auch in der engen Zusammenarbeit zwischen Screening-Einheiten und Krankenhäusern. Die fachübergreifende Diskussion eines jeden Verdachtsfalls sei ebenfalls eine Verbesserung. Dazu komme die permanente Überprüfung der Röntgengeräte, der Aufnahmetechnik und auch der Ärzte. Die Kooperationsgemeinschaft Mammographie hält das Screening heute für die am besten kontrollierte Früherkennungs-Untersuchung in Deutschland.

Google-Anzeigen

Schönheitschirurgie

durchführende Kliniken in Deutschland - Mang Medical One
Medical-one.de/Schoenheitschirurgie

Die Teilnahmequoten nach der ersten Einladung sind aber weiterhin zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht bisher zum Screening. Um die Sterberate deutlich zu senken, wären 70 Prozent nötig. Die Initiatoren setzen auf eine steigende Bekanntheit und Akzeptanz des Programms im Laufe der Zeit.

dpa

Lesenswert (0) Twitter Facebook Drucken

Gefällt mir

Zeige deinen Freunden, dass dir das gefällt.

Kommentar schreiben

Login | Netiquette | AGB

Username eingeben

Überschrift eingeben

Schreiben Sie hier Ihren Kommentar

Abschicken

Anzeige



Gratis Millionär werden!

Genießen Sie 20 Jahre lang jeden Monat 5555 Euro völlig gratis!
[Sorgen Sie für Ihre Zukunft!](#)



Traden von unterwegs

Mobil und online handeln am Rechner oder per iPhone App für nur 4,95 € pro Trade.
[Jetzt sichern!](#)



Schulung für neue Händler

Deutsche Experten erklären Ihnen den Markt.
[Zur Anleitung](#)

Das könnte Sie auch interessieren

Gesundheit

Brustkrebs

Angriff auf die Weiblichkeit



Jährlich erkranken in Deutschland 60 000 Frauen an Brustkrebs, rund 40 Prozent sind jünger als 60 Jahre. Wird ein Mammakarzinom rechtzeitig erkannt und behandelt, liegen die Heilungschancen bei über 70 Prozent. [ZUM ARTIKEL](#)

Gesundheit

Mammografie

Screening alle drei Jahre genügt



Neue Erkenntnisse zur Mammografie: Der optimale Abstand für die Früherkennung von Brustkrebs beträgt drei Jahre. Und auch Frauen bis 75 profitieren von der Untersuchung. [ZUM ARTIKEL](#)

Gesundheit
 FOCUS 13/2007

Mammographie-Screening

Brustkrebs-Business

Bald steht das Mammographie-Screening deutschen Frauen flächendeckend zur Verfügung. Doch Ärzte kritisieren das Konzept [ZUM ARTIKEL](#)

Anzeige Suchbegriff

Patientenaufklärungsbögen

Schnell informiert: „Merkblätter zur Dokumentierten Patientenaufklärung“ hier kaufen

Arzneimittel-Services

Arzneimittelsuche

Pillen-Preisvergleich

nachrichten.de

Surftipp

nachrichten.de

09:42

Neues kaliumsenkendes Medikament sichert lebensrettende Therapie ab

09:56

Stressfaktor Studium: Erkältungen rechtzeitig behandeln (mit Bild)

09:07

Übungen für den Sixpack-Feinschliff

RSS

Google-Anzeigen

Dt. CyberKnife-Zentrum

Neue schonende Strahlentherapie bei Brustkrebs

www.deutsches-cyberknife-zentrum.de

Die beliebtesten Tests



Biologisches Alter: Wie alt sind Sie wirklich?



Lebenszeitrechner: Können Sie 100 Jahre alt werden?



Selbsttest: Wie hoch ist Ihr Schlaganfall-Risiko?



Gehirn-Test: Wie hoch ist Ihr Alzheimerisiko?



Darmkrebst-Test: Sind Sie gefährdet?



Test: Haben Sie ein Herzinfarktrisiko?



Eisprung-Rechner: Die fruchtbaren Tage bestimmen

Google-Anzeigen

3D Scan Gesicht & Körper

In vivo 3D Sensoren für Gesicht, Kopf & Körper. Schnelle 3D Messung

www.gfm3d.com

Protonen oder Röntgen?

Schonende Krebsstrahlentherapie Tumorstherapie der Zukunft

www.rptc.de

Krebstelefon kostenlos

Krebspezialisten beraten Sie 0610 96 95 92 92 anrufen

www.krebstelefon.de

Brustkrebs-Screening führt zu besseren Operations-Ergebnissen

Berlin Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Tumore bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie. Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. 92 Prozent der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie mit.

An Brustkrebs sterben pro Jahr 17 500 Frauen in Deutschland. Um diese hohe

Rate zu senken, wurde das Screening flächendeckend für Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren eingeführt. Unumstritten sind diese Röntgenreihenuntersuchungen nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Und ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Bisher gehen Hochrechnungen davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr rettet.

Bereits beim ersten Evaluationsbericht 2009 zeigte sich, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Der neue Bericht, der sich eben-

falls auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen eine gute Qualität. Nur bei 0,75 Prozent der Bilder mussten Untersuchungen wiederholt werden.

Das Screening bewahrt nicht vor falsch-positiven ersten Befunden: Von fünf Frauen, die nach der Mammografie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vier heraus, dass es kein Krebs ist. Früher wurde häufig erst während eines Eingriffs klar, ob wirklich ein Krebs in der Brust wuchs. Die Teilnahmequoten sind aber weiterhin zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht zum Screening. (dpa)

Ratgeber

//

Mammographie: Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust

Berlin (dpa) - Eine Mammographie tut ein kleines bisschen weh, doch Experten sehen in dieser Brustkrebs-Früherkennung für Frauen eine Chance. Da Tumore früher entdeckt würden, könnten mehr Patientinnen als bisher nach Operationen ihre Brust behalten.



Schonendere Behandlungen durch Früherkennung: Mittlerweile kann bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten werden. (Bild: dpa) Foto: DPA

Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie in Berlin mit.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikualter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen bereits seit Jahren auf diese Form der Früherkennung.

Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen heute davon aus,

dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Bereits beim ersten Evaluationsbericht vor rund einem Jahr zeigte sich, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Der neue Bericht, der sich ebenfalls auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen nun auch eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder (0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden. Allerdings waren damals auch erst 77 der heute 94 Screening-Zentren in Betrieb.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht rund fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. "Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen", sagte Barbara Marnach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammographie. Die Entdeckungsrate von Brustkrebs liege deshalb aber nicht niedriger. Gründe für die geringe Zahl seien die gute Qualität der Aufnahmen und die geschulteren Augen der Radiologen.

Ärzte wollen so wenige Frauen wie möglich zu einer zweiten Untersuchung einladen, um nicht unnötig Angst vor Brustkrebs zu schüren. Dennoch bewahrt das Screening nicht vor falsch-positiven ersten Befunden. Von fünf Frauen, die nach der Mammographie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vier heraus, dass es kein Krebs ist. Dennoch nehmen Frauen Verdachtsmomente sehr ernst. Rund 95 Prozent kommen zur Abklärung, heißt es im Bericht.

Bei fast zwei Prozent (1,58 Prozent) der Frauen mit Brustkrebs-Verdacht war schließlich eine schonende Gewebeentnahme (Biopsie) nötig, um eindeutig einen bösartigen Tumor zu diagnostizieren. Bei rund der Hälfte stellte sich danach heraus, dass es wirklich Brustkrebs ist. Danach folgte in vielen Fällen eine Operation. Dennoch ist das ein kleiner Fortschritt: Früher wurde oft erst während eines Eingriffs klar, ob wirklich ein Karzinom in der Brust wuchs.

Die Qualitätssteigerung bei der Brustkrebs-Früherkennung sieht Marnach auch in der engen Zusammenarbeit zwischen Screening-Einheiten und Krankenhäusern. Die fachübergreifende Diskussion eines jeden Verdachtsfalls sei ebenfalls eine Verbesserung. Dazu komme die permanente Überprüfung der Röntgengeräte, der Aufnahmetechnik und auch der Ärzte. Die Kooperationsgemeinschaft Mammographie hält das Screening heute für die am besten kontrollierte Früherkennungs-Untersuchung in Deutschland.

Die Teilnahmequoten nach der ersten Einladung sind aber weiterhin zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht bisher zum Screening. Um die Sterberate deutlich zu senken, wären 70 Prozent nötig. Die Initiatoren setzen auf eine steigende Bekanntheit und Akzeptanz des Programms im Laufe der Zeit.

Links

- [Webportal zum Mammographie-Screening](#)

Artikel vom 27.08.2010

Artikel bookmarken bei...



Quelle	Stuttgarter Zeitung - Stadtausgabe vom 28.08.2010
Seite	18
Jahrgang	2010
Nummer	198
Ressort	Wissenschaft
Seitentitel	Entdecken

Verdacht bestätigt sich in jedem fünften Fall

Medizin Die Brustkrebsvorsorge erfüllt höchste Standards. Sie kann aber auch emotional sehr belasten. Von Susanne Donner

Jede 50- bis 69-jährige Frau wird eines Tages dieses Einladungsschreiben in den Händen halten: Am So-und-so-vielen bestünde die Möglichkeit zur kostenlosen Mammografie, einer Röntgenuntersuchung der Brust zur Krebsvorsorge, heißt es da. Dies ist keine versteckte Werbung, wie manch misstrauische Frau vermutete. Vielmehr ist der Brief eine ganz praktische Folge des sogenannten Mammografiescreenings, das 2002 vom Deutschen Bundestag beschlossen wurde. Brustkrebs soll mit dem bundesweiten Röntgenangebot möglichst frühzeitig entdeckt und rechtzeitig behandelt werden. Die Zahl der Patientinnen, die an dem Tumorleiden sterben, soll um 35 Prozent sinken, so die Absicht. Dafür wurden bundesweit 94 Zentren aufgebaut, welche die Untersuchungen an den 50- bis 69-Jährigen durchführen. Alle zwei Jahre können sie ihre Brust gratis röntgen lassen.

In Berlin wurde gestern über die bisherigen Erfahrungen mit dem Vorsorgeprogramm berichtet. Medizinisch gesehen entspricht es den vorgeschriebenen Standards, war zu erfahren. „Frauen können dem Programm vertrauen“, warb Wolfgang Aubke, Beiratsvorsitzender der Kooperationsgemeinschaft Mammografie, in eigener Sache. Die bisherigen Ergebnisse für 2005 bis 2007 entsprächen den europäischen Leitlinien.

Da die Untersuchung strahlenbelastend ist, soll möglichst nur je ein Bild von jeder Brust gemacht werden. Bildwiederholungen sollen unter drei Prozent liegen, steht in den Leitlinien. Im Früherkennungsprogramm hat man diese Schwelle eingehalten. Ein anderes Qualitätskriterium besagt, dass ein Tumor in der Regel nur entfernt werden sollte, wenn er vorher als solcher diagnostiziert wurde. Früher war es üblich, alle verdächtigen Knoten vorsorglich herauszuschneiden, ohne zu prüfen, ob sie

bösartig sind. „Die entstehenden Narben erschweren aber die Röntgendiagnostik“, erklärt Karin Bock, Leiterin der Referenzzentrums Südwest. Deshalb wird in den Leitlinien gefordert, bei mindestens 70 Prozent der Patientinnen abzuklären, ob eine bösartige Geschwulst vorliegt. Im deutschen Programm ergründeten die Ärzte das Gewebe in 92 Prozent der Fälle.

Insgesamt wurden viele Zahlen präsentiert, die unter dem Strich nur besagen, dass alles so verläuft, wie es Ärzte weltweit nach bestem medizinischem Standard verlangen. Das ist erfreulich. Aber alles andere wäre auch ein Fiasko. Was die Öffentlichkeit wohl am meisten interessiert, kam gestern ebenfalls in nackten Zahlen daher: Bei fünf von hundert Frauen finden Radiologen einen auffälligen Befund im Röntgenbild. Aber nur eine davon hat tatsächlich einen Tumor.

Das bedeutet, dass sich vier von fünf Frauen nach einer solchen Diagnose unnötig ängstigen müssen, Krebs zu haben. Sie bekommen eine erneute Einladung zur Abklärung. Was dann passiert, streift Karin Bock nur einmal mit dem Wort „Traumatisierung“: Diese Frauen leiden oft ganz massiv unter dem falschen Verdacht. Und auch in dem neuen Merkblatt zum Mammografiescreening, das gestern ausgegeben wurde, werden die Betroffenen an keiner Stelle beruhigt. Nirgendwo heißt es zum Beispiel klar und deutlich: „Bleiben Sie gelassen! In den meisten Verdachtsfällen besteht gar kein Brustkrebs. Nur das Röntgenbild war nicht eindeutig.“

Genau aus diesem Grund ist das Mammografiescreening umstritten. Werden mit diesen Untersuchungen viele Frauen nur unnötig erschreckt? Ist das bundesweite Durchleuchten der weiblichen Brust gerechtfertigt? Wird Frauen mit Brustkrebs auf diese Weise tatsächlich

das Leben gerettet? Um diese Fragen kreist die Diskussion seit Beginn des Programms.

Ob der Aufwand berechtigt ist, lässt sich nach nur fünf Jahren Laufzeit schlichtweg noch nicht beantworten, stellt Aubke klar. Er fügt aber an: „Die ursprüngliche Annahme, dass sich die Mortalität um 35 Prozent senken lässt, halte ich für etwas zu hoch anberaunt.“ Jürgen Graalman, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des AOK-Bundesverbandes, glaubt, dass das Leben einer von 200 Frauen dank des Programms gerettet werden könne.

Auch in Zukunft wird sich nur schwer messen lassen, ob die Röntgenvorsorge den Tod abwenden kann, wendet Aubke ein. Denn es sterben auch deshalb weniger Patientinnen, weil die Therapien besser werden. Er sieht den Nutzen vielmehr darin, dass Chemotherapien aufgrund der früheren Diagnose überflüssig werden und die Brust bei einer Operation erhalten werden kann. „Dies ist sehr wichtig für die Lebensqualität der Frauen“, betont Aubke. Noch sind diese Vorteile aber nicht wissenschaftlich belegt. Sollten sie sich bewahrheiten, müsste dieser Nutzen gegenüber den Kosten der Früherkennung und der emotionalen Belastung bei falschem Alarm abgewogen werden. Dies wird wohl erst in vielen Jahren möglich sein.

Einstweilen verweisen die Verantwortlichen des Programms darauf, dass schon jetzt häufiger kleine Tumore und Geschwüre aufgespürt werden, die noch nicht gestreut haben. Diese Frauen werden früher behandelt. „Sie haben bessere Heilungschancen und bekommen eine schonendere Behandlung“, argumentiert Aubke.

Bis jetzt nimmt allerdings erst rund die Hälfte der angeschriebenen Frauen an der Untersuchung teil. Den Verantwortlichen ist das zu wenig. Jürgen Graal-

mann, stellvertretender Vorstandsvorsit- 75 Prozent der Frauen möchte man so sten folgen.
zender des AOK-Bundesverbandes, vom Sinn der Vorsorge überzeugen. Sie
kündigt deshalb eine Initiative an. 70 bis sollen der Einladung in ihrem Briefka-

Abbildung Die Magnetresonanz-(MR-)Mammografie liefert besondere Bilder von der Brust. Der Stift zeigt auf einen winzigen Tumor. Foto: dpa

Quelle Fränkischer Tag vom 28.08.2010
Seite 40
Ressort Wissenschaft
Rubrik Erlangen-Höchststadt
Web-Link <http://www.infranken.de/>
Copyright Fränkischer Tag GmbH & Co. KG

Ziel ist die Senkung der hohen Sterberate

Medizin Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen.

Berlin Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Brustkrebspatientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie am Freitag in Berlin mit.

Gefährlichste Krebsart für Frauen Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikalter zwischen 50 und 69 Jahren. Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer

Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Der neue Bericht, der sich auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder (0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht rund fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. „Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen“, sagte Barbara Marnach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammographie. Von fünf Frauen, die nach

der Mammographie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vieren heraus, dass es kein Krebs ist. Dennoch nehmen Frauen Verdachtsmomente sehr ernst. Rund 95 Prozent kommen zur Abklärung.

Schonende Gewebeentnahme Bei fast zwei Prozent (1,58 Prozent) der Frauen mit Brustkrebs-Verdacht war eine schonende Gewebeentnahme (Biopsie) nötig, um eindeutig einen bösartigen Tumor zu diagnostizieren. Bei rund der Hälfte stellte sich heraus, dass es Brustkrebs ist. In vielen Fällen folgte eine Operation. Früher wurde oft erst während eines Eingriffs klar, ob ein Karzinom in der Brust wuchs. Die Qualitätssteigerung bei der Brustkrebs-Früherkennung sieht Marnach auch in der engen Zusammenarbeit zwischen Screening-Einheiten und Krankenhäusern. Die fachübergreifende Diskussion eines jeden Verdachtsfalls sei ebenfalls eine Verbesserung. dpa

Quelle Berliner Zeitung vom 28.08.2010
Seite 4
Jahrgang 2010
Nummer 200
Ressort Politik
Web-Link www.berliner-zeitung.de
Autor Lilo Berg
Copyright Berliner Zeitung

Mammografie ist die beste Alternative

Über kaum eine medizinische Untersuchung wird seit Jahren so erbittert gestritten wie über das Mammografie-Screening. Die Röntgenreihenuntersuchung der Brust führe zur Übertherapie, weil sie oft winzige Tumore entdecke, die nie gefährlich würden - sie versetze gesunde Frauen also grundlos in Angst und Schrecken. Andererseits bleibe mancher tückische Knoten unentdeckt, auch weil die Mammografiertechnik nicht genau genug sei. Viele Frauen wissen nicht, wie sie sich

entscheiden sollen. Nur gut die Hälfte der 50- bis 69-Jährigen folgt der Einladung zum offiziellen Screening. Sollte dahinter die Angst vor einer minderwertigen Untersuchung stehen, dann gibt es seit gestern noch mehr Gründe für die Teilnahme: Kein anderer Bereich im Gesundheitswesen erreicht ein so hohes Niveau wie das Mammografie-Screening, heißt es in einem umfassenden Qualitätsbericht.

Das Untersuchungsprogramm ersetzt das wilde Screening früherer Zeiten, bei

dem der Besitz eines Röntgengeräts als ärztliche Qualifikation genügte. Das führte sehr oft zu Falschdiagnosen und Übertherapien. Um die Früherkennung von Brustkrebs zu verbessern, wurde das Mammografie-Screening mit großem Aufwand eingeführt. Wie alle Früherkennungsuntersuchungen ist es nicht hundertprozentig perfekt. Aber es ist die beste Methode, die wir derzeit haben - Ausprobieren lohnt sich.

Quelle Bayerische Rundschau vom 28.08.2010
Seite 42
Ressort Wissenschaft
Rubrik Bayerische Rundschau
Web-Link <http://www.infranken.de/>
Copyright Bayerische Rundschau Verlag & Medien GmbH & Co. KG



Ziel ist die Senkung der hohen Sterberate

Medizin Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen.

Berlin Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Brustkrebspatientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie am Freitag in Berlin mit.

Gefährlichste Krebsart für Frauen Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikobereich zwischen 50 und 69 Jahren. Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer

Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Der neue Bericht, der sich auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder (0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht rund fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. „Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen“, sagte Barbara Marnach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammographie. Von fünf Frauen, die nach

der Mammographie zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vieren heraus, dass es kein Krebs ist. Dennoch nehmen Frauen Verdachtsmomente sehr ernst. Rund 95 Prozent kommen zur Abklärung.

Schonende Gewebeentnahme Bei fast zwei Prozent (1,58 Prozent) der Frauen mit Brustkrebs-Verdacht war eine schonende Gewebeentnahme (Biopsie) nötig, um eindeutig einen bösartigen Tumor zu diagnostizieren. Bei rund der Hälfte stellte sich heraus, dass es Brustkrebs ist. In vielen Fällen folgte eine Operation. Früher wurde oft erst während eines Eingriffs klar, ob ein Karzinom in der Brust wuchs. Die Qualitätssteigerung bei der Brustkrebs-Früherkennung sieht Marnach auch in der engen Zusammenarbeit zwischen Screening-Einheiten und Krankenhäusern. Die fachübergreifende Diskussion eines jeden Verdachtsfalls sei ebenfalls eine Verbesserung. dpa

Mammografie erkennt 92 Prozent der Tumore

Ärzte können bei 85 Prozent der erkrankten Frauen die Brust erhalten

Berlin – Eine Mammografie tut ein kleines bisschen weh, doch Experten sehen in dieser Brustkrebs-Früherkennung für Frauen eine Chance. Da Tumore früher entdeckt würden, könnten mehr Patientinnen als bisher nach Operationen ihre Brust behalten.

Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden. Da viele Karzinome bei der Routineuntersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie gestern in Berlin mit.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um die hohe Sterberate zu

senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikualter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen seit Jahren auf diese Form der Früherkennung. Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust aber nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, so Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen heute davon aus, dass das Screening in Deutschland 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann.

Bereits beim ersten Bericht vor einem Jahr hatte sich gezeigt, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Der neue Bericht, der sich ebenfalls auf die Jahre 2005 bis 2007 bezieht, bescheinigt den Röntgenaufnahmen nun auch eine gute Qualität. Nur bei unter einem Prozent der Bilder

(0,75 Prozent) mussten Untersuchungen wiederholt werden.

Wegen eines Krebsverdachts baten Ärzte nach dem jüngsten Bericht fünf Prozent aller untersuchten Frauen noch einmal zur Abklärung. „Das sind relativ wenige zusätzliche Untersuchungen“, sagte Barbara Marnach, Sprecherin der Kooperationsgemeinschaft Mammografie. Die Entdeckungsrate von Brustkrebs liege deshalb aber nicht niedriger. Ärzte wollen so wenige Frauen wie möglich zu einer zweiten Untersuchung einladen, um nicht unnötig Angst zu schüren. Dennoch bewahrt das Screening nicht vor falschen Befunden. Von fünf Frauen, die zu einer zweiten Untersuchung eingeladen werden, stellt sich bei vier heraus, dass es kein Krebs ist. Die Teilnahmequoten nach der ersten Einladung sind aber weiter zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht zum Screening. Um die Sterberate deutlich zu senken, wären jedoch 70 Prozent nötig.

Quelle München Merkur vom 28.08.2010
Seite 17
Ressort Leben
Copyright Alle Rechte vorbehalten - Muenchner Zeitungsverlag



die tägliche medizin

Heute: Studie zur Mammografie

Eine Mammografie soll helfen, Brustkrebs rechtzeitig zu erkennen. Denn je früher ein Tumor entdeckt wird, desto größer sind die Chancen auf Heilung. Seit 2009 gibt es darum in Deutschland eine bundesweite Reihenuntersuchung – und diese zeigt offenbar Wirkung: Einem aktuellen Qualitätsbericht der Deutschen Gesellschaft für Senologie zufolge kann heute bei bis zu 85 Prozent der erkrankten Frauen die Brust erhalten werden. Denn viele Tumore werden bereits in einem sehr frühen Stadium entdeckt. Früher gelang das nur in 60 bis 70 Prozent der Fälle. Zudem lässt sich heute in den meisten Fällen (92 Prozent) bereits vor der Operation mit einer Gewebeprobe klären, ob es sich um einen bösartigen Tumor handelt. Früher war das oft erst während des Eingriffs möglich. Alle zwei Jahre Etwa 17 500 Frauen pro Jahr sterben in Deutschland an Brustkrebs. Die Reihen-

untersuchung soll helfen, diese Zahl zu verringern. Weil Frauen im Alter zwischen 50 und 69 Jahren ein besonders hohes Risiko einer Erkrankung haben, werden diese alle zwei Jahre zum Screening eingeladen. Allerdings nutzen nur etwa die Hälfte dieses Angebot. Unumstritten ist dieses allerdings nicht: Denn bei der Mammografie wird die Brust mit Röntgenstrahlen durchleuchtet. Damit werden auch viele gesunde Frauen unnötigerweise einer Strahlenbelastung ausgesetzt. Zudem seien die Kosten von 300 bis 400 Millionen Euro pro Jahr angesichts des eher geringen Nutzens zu hoch, sagen Kritiker. Denn bei der Mammografie wird nicht jeder Tumor entdeckt. In einigen Fällen führt die Röntgenaufnahme aber zu einem falschen Alarm. Steigende Qualität Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen deuten darauf hin, dass

das Screening in Deutschland etwa 2000 Frauen pro Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht allerdings noch aus.

Die Qualität der Untersuchung steigt aber offenbar:

Bereits bei der ersten Evaluation vor etwa einem Jahr zeigte sich, dass beim Screening bei sieben bis acht von 1000 Frauen ein Tumor entdeckt wurde. Vorher war das bei zwei bis drei von 1000 Frauen der Fall. Möglich gemacht haben das unter anderem bessere Aufnahmen.

Bei fünf von hundert Frauen ist der Befund nach der Mammografie nicht eindeutig. Sie müssen sich erneut untersuchen lassen.

Eine Gewebeentnahme ist nur bei knapp zwei Prozent der untersuchten Frauen nötig. Bei etwa der Hälfte dieser Frauen wird tatsächlich ein bösartiger Tumor entdeckt. dpa

Abbildung Kritischer Blick: Die Mammografie hilft, Brustkrebs früher zu erkennen. fkn, Kooperationsgeme

Brustkrebs früh erkennen

Berlin (wk). Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. 92 Prozent der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie in Berlin mit.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikalter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen bereits seit Jahren auf diese Form der Früherkennung.

Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr.

Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Hochrechnungen gehen heute davon aus, dass das Screening in Deutschland rund 2000 Frauen im Jahr das Leben retten kann. Der Beweis dafür steht noch aus.

Die Kooperationsgemeinschaft Mammografie hält das Screening heute für die am besten kontrollierte Früherkennungs-Untersuchung in Deutschland. Die Teilnahmequoten nach der ersten Einladung sind aber weiterhin zu niedrig. Nur gut die Hälfte der Frauen geht zum Screening

Weniger Frauen verlieren Brust

Berlin (dpa). Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Unter-

suchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis

70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie am Freitag in Berlin mit.

Quelle Nordbayerischer Kurier vom 28.08.2010
Seite 3
Ressort Aus aller Welt
Rubrik Lichtenfels

Nordbayerischer
KURIER

Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust

Berlin. Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu

85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft

Mammografie am Freitag in Berlin mit. Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. dpa

Brust kann häufiger gerettet werden

dpa Berlin. Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankun-

gen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie gestern in Berlin mit. Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Ster-

berate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikalter zwischen 50 und 69 Jahren. Nachbarstaaten wie die Niederlande setzen bereits seit Jahren auf diese Form der Früherkennung. Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt.

Quelle Passauer Neue Presse vom 28.08.2010
Seite 16
Jahrgang 65
Nummer 199
Ressort Journal
Rubrik Alt-Neuöttinger Anzeiger
Web-Link <http://www.pnp.de/nachrichten/artikel.php?cid=29-29281050&Ressort=jour&BNR=0>
Copyright © 2010 NeuePresseVerlags-GmbH Passau

Mammographie-Bericht: Erste Erfolge

Mehr krebserkrankte Frauen behalten Brust - Nur jede zweite Frau nutzt Screening

Berlin. Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome im Anfangsstadium entdeckt werden, können Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Fast alle (92 Prozent) bösartigen Tumore werden bereits vor einer OP klar erkannt. Das Screening wurde eingeführt, um die hohe Sterberate (17 500 Tote pro Jahr) zu senken. Eingeladen werden 50- bis 69-Jährige alle zwei Jahre. Nur gut die Hälfte nimmt jedoch den Termin wahr. – dpa

Positive Effekte bei Brustkrebs-Screening

BERLIN. Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust

erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun bereits vor einer Operation erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie mit. Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust dennoch

nicht. Kritiker bemängeln die Strahlenbelastung und dass es viele falsche Positiv-Befunde gebe. Ob die Zahl der Todesfälle durch die Untersuchungen wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. (dpa)

Brustkrebs gemildert

Vorsorge erfolgreich

Berlin. Frohe Kunde für Frauen: Das Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs hat dazu beigetragen, dass mittlerweile viele Krebspatientinnen ihre Brust behalten können. Laut Deutscher Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen) werden viele Karzinome im Anfangsstadium ent-

deckt, sodass Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten können. Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden bereits vor einer OP erkannt.

Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17

500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Die Röntgenuntersuchungen der Brust sind aber umstritten, weil überwiegend gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt werden.

Früherkennung hilft wirklich

Mit der Mammographie werden fast alle bösartigen Tumore vor der OP erkannt

Berlin (dpa). Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen).

Früher gelang das nur bei 60 bis 70

Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie in Berlin mit. Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, etwa 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächendeckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Einge-laden werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikoaalter zwischen 50 und 69 Jahren.

Unumstritten sind die Röntgenuntersuchungen der Brust nicht. Denn in der Mehrzahl werden gesunde Frauen einer Strahlendosis ausgesetzt. Hochgerechnet kostet die Reihen-Untersuchung 300 bis 400 Millionen Euro im Jahr. Das sei zu viel bei einem eher geringen Nutzen, sagen Kritiker. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen. Seite 4: Kommentar

Wichtige Vorsorge

Vorsorge ist gut, Vorsorge ist wichtig. Und - was noch viel entscheidender ist: Vorsorge kann wesentlich dazu beitragen, Krebserkrankungen frühzeitig zu erkennen.

Die jetzt vorgestellten neuen Zahlen hinsichtlich der Mammographie belegen zwar noch immer nicht eindeutig, dass die Sterberate von an Brustkrebs erkrankten Frauen aufgrund der Reihenuntersuchung tatsächlich zurückgeht.

Doch fest steht, dass die Zahl der Frauen, bei denen die Brust aufgrund der Früherkennung eines Tumors erhalten bleiben kann, von ehemals 60 bis 70 auf nunmehr 85 Prozent gestiegen ist. Ein Beleg für die gestiegene Qualität des Screenings. Die Belastung durch die Röntgenstrahlen alle zwei Jahre ist bei dieser positiven Entwicklung absolut zu vernachlässigen. Trotzdem nehmen nur etwa 50 Prozent der Frauen diese Vor-

sorge wahr. 70 Prozent wären nach Ansicht von Experten aber notwendig, um die Sterberate deutlich zu senken.

Männer hingegen sind mit 25 Prozent absolute Vorsorge-Muffel. Wenn sie wenigstens die 50-Prozent-Quote erreichen würden, würden vermutlich viele länger gesünder leben. Wolfgang Schäfer

Weniger Frauen verlieren Brust

Berlin (dpa). Das bundesweite Mammografie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der Routine-Unter-

suchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis

70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammografie am Freitag in Berlin mit.

Brust trotz Krebs erhalten

(dpa). Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen.

Da viele Karzinome bei der Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85 Prozent der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie (Brusterkrankungen). Früher gelang das nur bei 60 bis 70 Prozent. Fast alle (92 Prozent) der

bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, teilte die Kooperationsgemeinschaft Mammographie gestern in Berlin mit. Brustkrebs ist die gefährlichste Krebsart für Frauen in Deutschland, rund 17 500 Todesfälle gibt es jedes Jahr. Das Screening wurde bis 2009 flächen-

deckend eingeführt, um diese hohe Sterberate zu senken. Eingeladen werden alle zwei Jahre Frauen im Hauptrisikalter zwischen 50 und 69 Jahren. Ob die Zahl der Todesfälle wirklich sinkt, lässt sich frühestens 2015 sagen.



Kommentar "Frankfurter Rundschau": Brustkrebsvorsorge

Die "Frankfurter Rundschau" schreibt zur Brustkrebsvorsorge:

"Das Mammografie-Programm ersetzt das wilde Screening früherer Zeiten, bei dem der Besitz eines Röntgengeräts als ärztliche Qualifikation genügte. Das führte sehr oft zu Falschdiagnosen und Übertherapien. Um die Früherkennung

von Brustkrebs zu verbessern, wurde das Mammografie-Screening mit großem Aufwand eingeführt. Wie alle Früherkennungsuntersuchungen ist es nicht hundertprozentig perfekt. Es gibt eine, wenn auch geringe, Belastung durch Röntgenstrahlen, und auch die Diagnosequalität wird hin und wieder

schwanken. Aber das Mammografie-Screening ist die beste Methode, die wir derzeit haben - ausprobieren lohnt sich."

(folgt vier)

lbx/ju

"Das Westfalen-Blatt" (Bielefeld)

"Vorsorge ist gut, Vorsorge ist wichtig. Und - was noch viel entscheidender ist: Vorsorge kann wesentlich dazu beitragen, Krebserkrankungen frühzeitig zu erkennen. Die jetzt vorgestellten neuen Zahlen hinsichtlich der Mammographie belegen zwar noch immer nicht eindeutig, dass die Sterberate von an Brustkrebs erkrankten Frauen aufgrund der Reihen-Untersuchung tatsächlich zurückgeht. Doch fest steht, dass die

Zahl der Frauen, bei denen die Brust aufgrund der Früherkennung eines Tumors erhalten bleiben kann, von ehemals 60 bis 70 auf nunmehr 85 Prozent gestiegen ist. Ein Beleg für die gestiegene Qualität des Screenings. Die Belastung durch die Röntgenstrahlen alle zwei Jahre ist bei dieser positiven Entwicklung absolut zu vernachlässigen. Trotzdem nehmen nur etwa 50 Prozent der Frauen diese Vorsorge wahr. 70 Pro-

zent wären nach Ansicht von Experten aber notwendig, um die Sterberate deutlich zu senken. Männer hingegen sind mit 25 Prozent absolute Vorsorge-Muffel. Wenn sie wenigstens die 50-Prozent-Quote erreichen würden, würden vermutlich viele länger gesünder leben."

Uhrzeit: 20:40

"Berliner Zeitung"

"Nur gut die Hälfte der 50- bis 69-Jährigen folgt der Einladung zum offiziellen Mammografie-Screening. Sollte dahinter die Angst vor einer minderwertigen Untersuchung stehen, dann gibt es seit gestern noch mehr Gründe für die Teilnahme: Kein anderer Bereich im Gesundheitswesen erreicht ein so hohes Niveau wie das Mammografie-Screening, heißt es in einem umfassenden Qualitätsbericht. Das Untersuchungsprogramm ersetzt das wilde Screening früherer Zeiten, bei dem der Besitz eines Röntgengeräts als ärztliche Qualifikation genügte. Das führte sehr oft zu Falschdiagnosen und Übertherapien. Um die Früherkennung von Brustkrebs zu verbessern, wurde das Mammografie-Screening mit großem Aufwand eingeführt. Es nicht hundertprozentig perfekt. Aber es ist die beste Methode, die wir derzeit haben."

Uhrzeit: 19:59

© 2010 PMG Presse-Monitor GmbH

Mammographie-Screening zeigt Erfolge

Berlin (dpa). Das bundesweite Mammographie-Screening zur Früherkennung von Brustkrebs führt nach einem neuen Qualitätsbericht zu schonenderen Behandlungsmethoden für erkrankte Frauen. Da viele Karzinome bei der

Routine-Untersuchung im Anfangsstadium entdeckt würden, könnten Chirurgen bei bis zu 85% der Patientinnen die Brust erhalten, analysiert die Deutsche Gesellschaft für Senologie. Früher gelang das nur bei 60 bis 70%. Fast alle

(92%) der bösartigen Tumore würden nun auch bereits vor einer Operation klar erkannt, so die Kooperationsgemeinschaft Mammographie.

Quelle Deutsches Ärzteblatt vom 30.08.2010
Seite A-1602
Jahrgang 107
Nummer 34-35
Rubrik AKTUELL
Autor mei

**Deutsches
Ärzteblatt**

MammographieScreening: Neue Aufklärungsbroschüre vorgestellt

Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat zusammen mit der Kooperationsgemeinschaft Mammographie (KoopG) eine neue Aufklärungsbroschüre für Teilnehmerinnen des Mammographiescreenings vorgestellt. Sie soll künftig den Einladungen zum Screening beiliegen und das bisherige

Merkblatt, das seit 2004 im Umlauf ist, ablösen.

„Aufgabe war es, der vielfältigen Kritik, wir würden Frauen mit verschönernden Aussagen zum Screening treiben, zu begegnen“, sagte Dr. med. Wolfgang Aubke, Beiratsvorsitzender der KoopG. Daher habe man alle Informationen

überarbeitet und Prozentangaben in absolute Zahlen übersetzt. Auch seien kritische Befunde, wie die Zahl der behandelten Tumoren, die nicht auffällig geworden seien, eingeflossen. Man wolle den Frauen bei einer fundierten Entscheidung helfen. mei

Quelle Passauer Neue Presse vom 30.08.2010
Seite 31
Jahrgang 65
Nummer 200
Ressort Waldkirchen
Rubrik Passauer Neue Presse - Ausgabe F
Web-Link <http://www.pnp.de/nachrichten/artikel.php?cid=29-29292806&Ressort=fw&BNR=0>
Copyright © 2010 NeuePresseVerlags-GmbH Passau

Mammographie-Screening in Waldkirchen geht weiter

Technische Prüfung beendet – Gerät wieder bereit

Waldkirchen. Das Mammographie-Screening in Waldkirchen geht weiter. Nachdem eine technische Prüfung des Röntgengeräts zu einer Pause geführt hatte, steht die mobile Praxis ab dem heutigen Montag, 30. August, wieder für Untersuchungen zur Verfügung.

„Wir bitten die Frauen um Verständnis für die Pause. Aber nur wenn das Gerät einwandfrei funktioniert, können wir unsere hohen Qualitätsstandards gewährleisten“, erklärte Dr. Ulrike Aichinger. Sie ist gemeinsam mit ihrer

Kollegin Dr. Margarete Murauer von der Radiologengemeinschaft Deggen-dorf für das Mammographie-Screening in Niederbayern verantwortlich.

Geöffnet ist die rollende Röntgen-Praxis in Waldkirchen Montag bis Donnerstag von 8 Uhr bis 12 Uhr und von 12.30 Uhr bis 17 Uhr. Freitags werden Untersuchungen von 8 Uhr bis 12 Uhr und von 12.30 Uhr bis 15.30 Uhr angeboten. Das Mammo-Mobil steht am Rathausplatz 1 auf dem Parkdeck am Rathaus.

Bis einschließlich Donnerstag, 14. Oktober, sind Untersuchungen möglich. Frauen, die durch die Pause ihren Screening-Termin nicht wahrnehmen konnten, werden gebeten, im Laufe der Woche im Mammo-Mobil vorbei zu schauen oder ihren Termin zu verschieben. Das ist unter der Telefonnummer 01805/180908 (0,14 Euro/Min.), der zentralen Stelle Mammographie-Screening Bayern, möglich. – pnp

Quelle Bergedorfer Zeitung vom 27.08.2010
Seite 11
Nummer 199
Ressort BERGEDORF
Autor Christina Rückert
ts
Copyright © Bergedorfer Buchdruckerei von Ed. Wagner
GmbH & Co

Runde zwei im Kampf gegen Brustkrebs

Mammografie: Bergedorferinnen werden wieder eingeladen

Von Christina Rückert

Bergedorf. Tausende Bergedorferinnen bekommen in den nächsten Wochen Post: Von Lohbrügge bis Moorfleet werden Frauen zwischen 50 und 69 Jahren zum kostenlosen Mammografie-Screening gebeten - eine Einladung, der im ersten Durchlauf vor zwei Jahren immerhin etwa die Hälfte der 14 281 angeschriebenen Bergedorferinnen gefolgt waren. Jetzt startet eine neue Runde. Und was bei dieser Brustkrebsvorsorge geschieht, können die Frauen am Dienstag, 31. August, ganz genau erfahren: Dann informiert das Mammografie-Screening-Zentrum Hamburg im Haus im Park, Gräpelweg 8, über alles Wissenswerte rund um die Untersuchung. Beginn ist um 19 Uhr. Das Screening ist ein bundesweites Programm, das von den gesetzlichen Kran-

kenkassen bezahlt wird. Wie wichtig diese Früherkennung ist, zeigte sich im ersten Durchlauf: Von 2008 bis 2010 waren 200 000 Hamburgerinnen zwischen 50 und 69 Jahren angeschrieben worden, die Hälfte nahm an der Untersuchung teil. "Durch das Screening wurde bei 1000 von ihnen Brustkrebs entdeckt", sagt Dr. Eva-Maria Baumgartner vom Mammografie-Screening-Zentrum Hamburg, das an der Mönckebergstraße sitzt.

Eine rege Beteiligung erhoffen sich die Organisatoren auch von der neuen Runde. Denn da jährlich etwa 55 000 deutsche Frauen neu an Brustkrebs erkranken und 80 Prozent von ihnen zwischen 50 und 69 Jahre alt sind, wird ihnen alle zwei Jahre eine Mammografie empfohlen. Aber es gibt auch nam-

hafte Kritiker, die warnen: Regelmäßige Röntgenuntersuchungen bedeuten eine erhebliche Strahlenbelastung. Andererseits können Tumore schon in einem frühen Stadium entdeckt werden. Sie sind dann gut behandelbar. Und nicht immer, wenn eine Frau kurz nach der Mammografie wegen einer Auffälligkeit erneut einbestellt wird, ist Grund zur Sorge. Laut Mammografie-Screening-Zentrum liegt bei 80 Prozent kein Brustkrebs vor.

"Bei 1000 von 100 000 Frauen wurde Brustkrebs entdeckt." Dr. Eva-Maria Baumgartner

Fragen über die Untersuchung sollen am 31. August ausführlich beantwortet werden. Viele Infos auch im Internet unter www.mammascreening-hamburg.de oder www.mammo-programm.de.

Quelle Magdeburger Volksstimme vom 28.08.2010
Seite 21
Ressort RATGEBER
Rubrik Bürger Volksstimme

Volksstimme

Netzwerk gegründet

Mehr Unterstützung für Männer mit Brustkrebs

Magdeburg (dpa). Brustkrebs bei Männern ist sehr selten, die Betroffenen sollen nun aber mehr Aufmerksamkeit und Hilfe erfahren. Die Patientenorganisation Frauenselbsthilfe nach Brustkrebs (FSH) stellt dazu ihr Wissen zur Verfügung, wie die Bundesvorsitzende Brigitte Overbeck-Schulte gestern in Magdeburg mitteilte. Dort findet noch bis morgen die Bundestagung der FSH statt. Für die betroffenen Männer wurde ein bundesweites Netzwerk gegründet, das nun mit Leben gefüllt werden soll. Die Patienten sollen sich etwa über das

Internet oder auch bei persönlichen Treffen austauschen können.

Jährlich erkranken in Deutschland rund 500 Männer an der Krankheit. Overbeck-Schulte sagte, selbst Ärzten sei oft nicht klar, wo sie ihre Patienten hinschicken sollten. Brustkrebs bei Männern sei zudem ein gesellschaftliches Tabu-Thema. Die Frauenselbsthilfe ist die größte deutsche Krebs-Selbsthilfeorganisation und setzt sich für die Belange der Patienten ein.

Der Hämatonkologe Bernhard Wörmann aus Bremen betonte : " Brust-

krebs bei Männern ist eine eigenständige Krankheit mit eigenen Problemen.

" Die genetische Vorbelastung spiele eine größere Rolle. Auch sei die Biologie des Brustkrebses anders als bei den Frauen und erfordere eine andere Art der Therapie. Es gebe nur wenige Informationen im Internet und keine richtige Anlaufstelle für die Erkrankten. Die geringe Zahl der Patienten macht es für sie schwierig, einander kennenzulernen und zu treffen.

www.frauenselbsthilfe.de